

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Der Wiener Gemeinderath und die Jesuiten.

II.

Marburg, 25. April.

Der Wiener Gemeinderath wäre am Ende auch beruhigt, wenn nur den Jesuiten mindestens der bleibende Aufenthalt in der Reichshauptstadt untersagt würde, falls ein solches Verbot nicht für ganz Oesterreich durchgesetzt werden könnte.

Diese Stephanshum-Politik würde die schlauen Väter der Gesellschaft Jesu wenig beirren. Dürfen sie in Wien nicht ihren bleibenden Aufenthalt nehmen, so ist es ihnen doch nicht verwehrt, vor dem polizeilich behüteten Paradiese sich niederzulassen — ruhig, in genügender Masse; denn auf Wien hat der Orden es abgesehen. Liegt das Gute dann so nahe, so können die Jesuiten nach Belieben in Wien Besuche abstatten, können Besuche empfangen von ihren Wiener Freunden und dienstbaren Geistern in allerlei Tracht.

Und pflanzten die Jesuiten im Angesichte Wiens ihre Missionskreuze auf, werden dann nicht tausend Andächtige hinaus pilgern zu Jedem? Werden nicht zehntausend Neugierige ihnen folgen, um die „Hebe“ mitzumachen... von dem Zustromen der biederen Landleute, zumal des andächtigen Weibervolkes zu geschweigen! Die Masse kommt, die Masse geht; aber die Masse bringt's, denken die Jesuiten und brüsten sich mit ihrer Heerschau, streuen Sand in die Augen, berücken die Sinne und die Seelen.

Die Geschichte der Jesuitenmissionen ist doch so entsetzlich belehrend, daß die Vertreter der ersten Stadt Oesterreichs, der größten deutschen

Stadt nicht einen Augenblick die Gefahr verkennen sollten, die ihnen auch in dem Falle droht, wenn sich die Jesuiten in Wien nicht bleibend aufhalten dürfen.

Wie in Streitsachen vor Gericht, so ist's auch in Fällen politischer Natur: der eventuelle Antrag schwächt den ersten. Die Gemeindevertretung der Reichshauptstadt hätte sich zur Höhe der Zeit emporschwingen und einzig vom Reichstandpunkte aus sprechen sollen — um ihrer selbst willen, im dringendsten Interesse der Gesamtheit, welche die Jesuiten nicht weniger zu fürchten hat, als der Mittelpunkt des österreichischen Staatslebens.

## Die Düngung der Weinberge.

(Schluß.)

Es ließe sich nun leicht sagen, dem Düngermangel in den Wein produzierenden Gegenden könne am besten durch Anwendung der sogenannten künstlichen Düngermittel, wie Superphosphate und Stassfurter oder Kaluzjer Salz, abgeholfen werden. Obwohl sich dies nicht bestreiten läßt, so ist in Erwägung zu ziehen, daß diese Stoffe allein nie das leisten können, was der Stalldünger leistet, welcher durch seinen Gehalt an Salzen wirkt und auch außerdem noch durch seine Zerlegung zur Durchwässerung und Lockerung des Bodens beiträgt.

Der Verwendung des künstlichen Düngers steht aber bei dem Kleinbauer — und solche sind die Weinproduzenten meistens — der Umstand entgegen, daß er denselben kaufen muß und zudem noch oft von unehrlichen Händlern betrogen wird. Bei uns hat sich aber leider beim Bauernstande noch nicht die Erkenntniß Bahn gebrochen,

daß ihm die wenigen Gulden, welche er für den Ankauf von Düngern auslegt, buchstäblich hundertfältige Zinsen tragen können, und noch weniger versteht er die Gehaltsangaben der künstlichen Düngern an wirksamen Substanzen, für welche von den Händlern garantirt wird. Da nun einmal die Verhältnisse so liegen, so muß man ihnen Rechnung tragen, und wir sprechen es hier als frommen Wunsch aus, daß man von einem guten Schulmeister, von dem man früher forderte, daß er die Orgel spielen und brav geizen könne, künstlich verlangen, daß er die Grundbegriffe der Ackerbau-Chemie verstehe und verbreite.

Um aber dem Weingarten zu geben, was des Weingartens ist, ohne das hierzu Erforderliche direkt kaufen zu müssen, gibt es doch in einer sparsamen Wirtschaft ein Auskunftsmitel. Niemand ist in der gleichen glücklichen Lage, wie der Bauer, aus absolut allen Stoffen Nutzen zu ziehen, welche zum Beispiel für den Städter geradezu nutzlos sind, für deren Beschaffung er sogar zahlt.

Der Fleiß des Weinbauers darf sich nicht allein auf die Bearbeitung seines Weinberges und die Pflege seines Kellers richten, sondern soll in gleichem Maße seinem Düngerhaufen zugewendet werden. Aber woher bei dem geringen Viehstand genug Dünger nehmen? Einfach dadurch, daß man sich nicht gerade mit dem Dünger begnügt, der im Hause abfällt, sondern daß man zur Vermehrung desselben schreitet. In unseren Gegenden wird meistens Holz zur Feuerung benützt, in den Weinbezirken werden die abgeschnittenen Neben zum Heizen verwendet, die Asche von Holz und besonders von Reibholz ist in Folge ihres Kalireichtthums ein ganz vortrefflicher Dünger für den Weinstock.

Gesetzt nun, es würde durch fleißiges Sam-

## Feuilleton.

### Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung.)

„Wo zum Gewitter haben Sie denn gesteckt, daß man nicht die kleinste Spur von Ihnen hat finden können? Kommen Sie von außerhalb oder wollen Sie gehen?“ fuhr er, einen Blick auf die Reisetasche werfend, fort.

So wohl auch des „Kupferschmieds“ Willkommen dem jungen Manne gethan hatte, so kalt berührte ihn doch die Art der letzten Frage. Er hatte für ein halbes Leben Abenteuer durchgemacht, hatte sich endlich mit Sorgen und Opfern wieder nach New-York gerettet und jetzt schien es kaum anders, als habe er den Freund zwei Tage lang beim Bier nicht gesehen.

„Ich komme von einer weiten Reise, Meißner“, sagte er, „und mein erster Gang war zu Ihnen, da ich zufällig Ihre Adresse erfahren — Sie haben jetzt wohl aber kaum Zeit, eine halbe Stunde mit mir nach irgend einem ruhigen Plage zu gehen?“

Der Andere warf einen kurzen forschenden Blick in Reichardt's gedrücktes Auge.

„Wenn Sie mich brauchen, so muß sich immer Zeit finden, ich dachte, so viel wußten Sie“, erwiderte er mit einem Händedruck, „warten Sie nur zwei Minuten, daß ich mir ein menschliches Aussehen geben und den nöthigen Bescheid sagen kann.“

Nach kurzer Zeit schritten Beide nach einem der nächstgelegenen Trinkkeller hinab. Meißner rief nach Bier und winkte dann seinem Begleiter nach einem Tische in der entlegensten Ecke.

„Jetzt, Professor“, sagte er, nachdem sich Beide niedergelassen, „wenn Sie nichts besonders Nothwendiges drängt, so beginnen Sie mit Ihrer Geschichte von dem Augenblicke an, der uns im Shakespeare von einander trennte; ich habe manche Gründe zu vermuthen, daß ich Ihnen, wie früher bisweilen, ein Stückchen Moralpredigt werden müssen.“

„O, Sie deuten auf das Verhältniß zwischen Mathilde Meyer und mir“, unterbrach ihn Reichardt; „Sie hatten es dem Agenten der Operngesellschaft in einer Weise dargestellt, daß ich in St. Louis den Menschen erstechen und dann flüchtig werden mußte.“

Meißner fuhr in die Höhe, als habe er sich auf eine Nadelspitze gesetzt und starrte eine Sekunde lang mit offenem Munde auf den Sprechenden.

„Erstochen?“ rief er, blickte aber auch im nächsten Momente erschrocken in dem leeren Raum umher und drückte die Hand auf den Mund. „No, Professor“, fuhr er mit gedämpftem Tone fort, „fangen Sie unser Gespräch nicht mit solchen Phantasien an!“

„Pure Wirklichkeit, Meißner, ich läse sonst nicht hier!“ erwiderte der Andere gedrückt, „ich wollte indessen erst später davon sprechen und Ihnen die Folgen zeigen, wenn man von einem Freunde lieber das Schlimme als das Gute glaubt.“

„Reichardt, ich will das Beste glauben, wenn Sie es verlangen, ich glaube es schon“, drängte der Kupferschmied halblaut, „aber sagen Sie, daß Sie einen dummen Spas gemacht haben!“

„Wir werden darauf kommen und dann mögen Sie selbst urtheilen“, entgegnete Reichardt in seiner frühern Weise, „Sie sollen Alles hören, was ich erlebt, wie ich jetzt stehe und dann reden wir weiter.“

Er that einen langen Zug aus dem schäu-

meln der Asche auf dem Düngerhaufen und Ausgießen der gebrauchten Lauge auf demselben genug an Kali sozusagen zusammengespart, um kräftigen Weinbergdünger zu erhalten — woher aber die Phosphorsäure nehmen? Auch für diese gibt es Quellen genug im Hause.

Der an phosphorsauren Salzen reiche Harn soll sorgfältig in einer wasserdichten Saugengrube gesammelt und, wenn gerade nichts anderes zu thun ist, auf den Düngerhaufen gepumpt werden. Knochen werden zwar überall auf den Düngerhaufen geworfen, brauchen aber jahrelang, bis sie soweit zerlegt sind, daß der phosphorsaure Kalk in ihnen zur Wirkung gelangt. Wenn man sie in den Ofen wirft und verbrennt, so wirken sie weit rascher als Düngermittel, als sonst. Durch Aufbringen von Erde, Schützen des Düngerhaufens vor Regen wird man im Laufe des Jahres auf diese Weise in den meisten Fällen eine genügende Menge von kräftigem Dünger zusammenbringen. So lange man aber, wie dies leider in kleineren Wirtschaften nur zu häufig geschieht, den Düngerhaufen frei daliegen läßt, damit er vom Regen tüchtig ausgelaugt werde, die löslichen Stoffe dadurch aufgelöst werden und ungenützt in durchlässigem Boden versickern — so lange darf man sich nicht Rechnung machen, eine genügende Menge kräftigen Düngers zu gewinnen.

Jeder Bauer findet es natürlich, daß man den Hausthieren das Futter verkleinert, unter Umständen sogar abbricht; warum trachtet er nicht auch, durch Arbeit das Futter für seine Pflanzen — und dies ist im vollen Sinne des Wortes der Dünger — so zuzubereiten, daß es verdaulich wird? In solchen Gegenden, wo sich kalireiche Gesteine finden, wie in einigen Gegenden am Rhein, können diese auch als Dünger verwendet werden, wie es thätlich geschieht; nur müssen solche Gesteine, wenn sie genügend wirken sollen, möglichst zerkleinert werden.

Worin unterscheidet sich nun ein gut gedüngter Weinstock von einem schlecht gedüngten? In denselben Punkten, wie ein gut genährter Mensch von einem schlecht genährten, durch Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Die Arbeit, welche wir aber von dem Weinstock fordern, ist die Hervorbringung von vielen und süßen Trauben, und diese findet sowie die Holz- und Blätter-Produktion erfahrungsmäßig bei gut gedüngten Weinstöcken in viel höherem Grade statt, als bei schlecht gedüngten, welche lehtere, weil die Pflanzen überhaupt weniger Kraft besitzen, auch leichter von der Traubenkrankheit befallen werden.

Der Weinbauer, welcher ein reiches Ertragniß seines Weingartens haben will, muß die Mistgabel ebenso fleißig handhaben, wie die Weinberggarke. — Der Spruch sagt mit Recht: „Gut geharkt ist halb gedüngt.“ Mit ebensoviel Recht kann man sagen: „Gut gedüngt ist doppelt geharkt.“

## Zur Geschichte des Tages.

Der Wablsieg in Böhmen verbürgt nun der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses eine unbestreitbare Mehrheit von zwei Dritteln. Mit dieser Macht steigt auch die politische Verantwortlichkeit des Hauses, welches jetzt über die zur Fortbildung der Verfassung nöthige Stimmzahl verfügt und durch eine so überwiegende Mehrheit in den Stand gesetzt ist, seinen Beschlüssen wirksameren Nachdruck zu geben.

Der Serbenkongreß in Groß-Beeskere hat eine Thatsache vollendet, welche dem herrschenden Stamme bedenklich erscheinen muß — die Verbündung der Serben mit den Nordslaven Ungarns, mit den Kroaten und Rumänen zu gemeinschaftlichem, politisch-nationalem Streben. Möge die Erinnerung an die schreckliche Zeit von 1848 und 1849 die Magyaren bestimmen, in der nationalen Frage die Gerechtigkeit walten zu lassen.

In Spanien gewinnt die Erhebung der Karlisten an Ausdehnung. Für den Fanatismus, welcher diese Partei zur Stunde mehr als seit Langem befeuert, zeugt die Anführung mancher Banden durch Priester, welche den Bürgerkrieg in diesem Lande noch immer zu einem der grausamsten gestempelt haben.

## Vermischte Nachrichten.

(Bevölkerung Londons.) Die Bevölkerung Londons beträgt nach der letzten Zählung 3,251,804 Seelen, ist also seit zehn Jahren um 477,855 gewachsen.

(Deutschland's Seelente.) Das deutsche Reich verfügt gegenwärtig über 50,000 Seelente.

(Verwerthung der Schlacke.) Die Berge von Schlacken verunstaten die Umgebung der Hochöfen und bringen durch Bedeckung einer

sonst oft werthvollen Bodenfläche so großen Schaden, daß die Verwerthung dieser massenhaften Abfälle des Eisenhütten-Prozesses hohes Interesse bietet. Bei Osnabrück hat man nun einen darauf zielenden Versuch nicht ohne Erfolg angestellt, indem man die flüssige Schlacke ähnlich dem geschmolzenen Blei in Schrotthürmen aus der Höhe von ungefähr acht Fuß in das Wasser fallen läßt, wo aus derselben große, bohnenförmige Klumpen entstehen, welche statt der Beschotterung im Oberbaue der Eisenbahnen verwendet werden. Dasselbe thut man in England, wo die Schlacke mit Blake's Steinbrecher zerkleinert und als Straßen-Materiale benützt wird. Insbesondere sollen die beim Bessern entstehenden Schlacken, wenn das Roheisen aus Spatheisenstein erblasen wurde, wegen ihres Kalkgehaltes zur Erzeugung von künstlichen Quadern sehr gut taugen. Wegen dieses Gemisches Bestandtheiles und des Kiefels bilden sie auch vortrefflichen Dünger für Kartoffel- und Weizenfelder, indem sie sehr leicht zu Staub verwittern.

(Agrarischer Kongreß.) Der Ackerbauminister hat sämmtlichen Landwirtschafts-Gesellschaften angezeigt, daß er beabsichtige, im November d. J. einen zweiten Agrarischen Kongreß (der erste hat bekanntlich 1868 unter Minister Graf Potocki stattgehabt) einzuberufen, um gemeinsam mit den aus der Wahl der Vereine hervorgegangenen Mitgliedern derselben die wichtigsten Zeitfragen auf dem Gebiete der Bodenkultur zu berathen. Zu dem Ende hat er eine Reihe von Verhandlungs-Gegenständen in Vorschlag gebracht, mit dem ausdrücklichen Wunsche, dieselben durch die Landwirtschafts-Gesellschaften nach Befinden vermehrt und erweitert, außerdem aber eingehender Berathung unterzogen zu sehen. Dieselben erstrecken sich über folgende neun Fragen:

1. Erscheint die von mehreren Seiten angeregte Einberufung des Agrarischen Kongresses in bestimmten Zeiträumen oder dessen Umwandlung in eine stehende Institution nothwendig?

2. Hat sich die seit dem ersten Agrarischen Kongresse eingehaltene Art und Form des Verkehrs zwischen dem Ackerbauministerium und den Landwirtschafts-Gesellschaften als entsprechend für die gedeihliche Wirksamkeit der letzteren erwiesen, oder werden hierin Aenderungen beantragt und welche?

3. Welche Erfahrungen liegen über die von verschiedenen Seiten angeregte Frage vor, inwie-

menden Bierglase, während der Andere nur langsam und kopfschüttelnd seinem Beispiele folgte und begann dann die Erzählung seiner Erlebnisse, von dem ersten Tage seines Boardinghauslebens an, schilderte das Fehlschlagen aller seiner Hoffnungen auf dem kaufmännischen Felde und dann Mathildens verunglückte Konzertspekulation, erzählte, wie der Schmerz über den unerwarteten Fehlschlag das Mädchen an seine Brust geworfen, wie sie am andern Morgen verschwunden gewesen und er aus ihrem Briefe zum ersten Male ein tieferes Gefühl für den „Bruder“ errathen.

Der Kupferschmied hatte die gedrängte Schilderung nur mit einzelnen kurzen Kopfnicken begleitet; als aber der Redende jetzt eine kurze Pause machte, reichte er ihm mit einem Blicke der vollen Verständigung die Hand.

Mit sichtlich erhöhtem Interesse verfolgte er nun Reichardt's Berührung mit der amerikanischen Aristokratie, das sich entwickelnde Verhältniß zu Harriet und der wechselnde Ausdruck seines Gesichtes bildete die bezeichnendste Illustration zu allen später auf einander folgenden Szenen; in athemloser Spannung aber lauschte er Reichardt's Berfolgung durch den Mob, seiner Flucht in Harriets Schlafzimmer und als der Erzähler in sinkendem Tone des Mädchens Antrag und wie er diesen zurückgewiesen, berichtet, schlug der Zuhörer plötz-

lich auf den Tisch, daß beide Gläser in die Höhe sprangen.

„Dacht' ich's doch!“ rief er erregt, „zu gewissenhaft, zu stolz um zuzugreifen, wenn ihm das Schicksal einen Braten vor die Nase hängt — hätte das auch in dem Verhältniß mit der Gnädigen vom Schiffe ahnen und meine natürlichen Vermuthungen fortlassen können. Sie werden wohl niemals zu etwas Rechtem in der Welt kommen, trotzdem Niemand mehr das Zeug dazu hätte, als gerade Sie, aber — nur laufen lassen, was sich nicht halten läßt, ich ändere's doch nicht — heiliges Gewitter! so ein Mädchen und so eine Partie; warum denn nur unser Einem das Glück nicht einmal kommt!“

Reichardt hatte, ohne ein Wort zu äußern, den Sturm über sich ergehen lassen und nahm, als der Kupferschmied beide Arme kopfschüttelnd vor sich auf den Tisch legte, die Fortsetzung seiner Erzählung auf; aber nur verdrossen schien der Zuhörer den weiteren Ereignissen zu folgen und erst, als der letzte Akt, der Streit mit dem Agenten und dessen tödtlicher Ausgang an die Reihe kam, zeigte sich sein volles Interesse wieder rege.

„Eine weitere Nachricht, daß der Mann wirklich todt ist, haben Sie also nicht?“ fragte er, als der Erzähler geschlossen und sprang bei dessen Verneinung mit sichtlich erleichterung von

seinem Stuhle. „Well, Professor“, fuhr er, dicht an den Andern heran tretend, halblaut fort, „so sehe ich auch noch gar keinen Grund, weshalb er durchaus gestorben sein muß.“

Wir nehmen vorläufig das Beste von dem Unglück an, wie es jeder vernünftige Mensch thun würde, bis es sich anders zeigt und sind um so mehr dazu berechtigt, als wir Beide nur die unschuldigen Ursachen waren.

Ich sage Ihnen, ich sehe den Menschen ganz genau auf seinen zwei Beinen herumgehen und sich freuen, daß Sie ihm so geschwind aus dem Wege gegangen sind — so!“ fuhr er laut fort, seinen Platz wieder einnehmend, „und nun gehen wir zu den andern nöthigen Dingen über. Frisches Bier!“ rief er und begann mit beiden Gläsern auf dem Tische zu trommeln, bis der „Barkeeper“ vom andern Ende des Raumes herangesprungen war.

Reichardt lehnte sich, die Hand gegen die Stirn gedrückt, in seinen Stuhl und athmete leichter auf, als es seit einer Woche geschehen.

Fortsetzung folgt.

ferne die bisherige innere Organisation der Landwirthschafts-Gesellschaften auch zur Sicherung einer sachlichen Behandlung technischer Angelegenheiten genüge?

4. Lassen die bisherigen Erfahrungen bezüglich des Subventionswesens im Allgemeinen oder bezüglich einzelner Zweige desselben prinzipielle Aenderungen, sei es für das Gebahren des Ministeriums oder für jenes der Landwirthschafts-Gesellschaften, wünschenswerth erscheinen?

5. Werden bezüglich der Hebung des vom Ackerbauministerium subventionirten landwirthschaftlichen Unterrichtes geänderte oder neue Maßregeln vorgeschlagen?

6. Was kann geschehen, um das landwirthschaftliche Meliorationswesen im weiteren Sinne (insbesondere Be- und Entwässerung, Drainage, Umstufung von Wirthschaften u. s. w.) von technischer und finanzieller Seite den Verhältnissen der einzelnen Länder entsprechend zu fördern? Empfiehlt es sich insbesondere, Staatsvorschüsse und unter welchen Bedingungen zu ertheilen, landwirthschaftliche Kommissäre, Kultur-Ingenieure, Wiesenbaumeister anzustellen und eine bestimmte Form des speziellen Unterrichtes im landwirthschaftlichen Ingenieurwesen für verschiedene Stufen dieses Berufes zu adoptiren?

7. In welcher Weise wäre die Verallgemeinerung der Genossenschaften zur Hebung der landwirthschaftlichen Produktion und Industrie am wirksamsten zu fördern?

8. Welche Maßregeln wären für die Hebung des landwirthschaftlichen Credits zu ergreifen?

9. In welcher Beziehung bedarf die agrarische Gesetzgebung vorzugsweise einer Ergänzung durch neue Gesetze und welche Prinzipien wären den letzteren zu Grunde zu legen?

(Ueber Mädchenziehung.) Die „Vorstadt-Zeitung“ hat eine Preisfrage aufgestellt, deren Lösung als ein wichtiger Baustein zum Gebäude der sozialen Wohlfahrt betrachtet werden darf, was auch uns veranlaßt, das Ersuchen der betreffenden Redaktion um Abdruck dieser „Preisanschreibung“ behufs Verbreitung derselben in weiteren Kreisen bereitwilligst zu erfüllen. Die Preisfrage lautet: „Wie muß die Erziehung der Mädchen beschaffen sein, damit letztere in ihrer künftigen Stellung zum Bürgerthum, zur Erwerbsthätigkeit und zur Familie eines dauernden Glückes sich erfreuen können?“ Es versteht sich von selbst, daß die Beantwortung dieser Frage, an welcher sich voraussichtlich auch das „schöne Geschlecht“ lebhaft betheiligen wird, sich nicht einfach auf die Betonung einiger beliebiger Schlagwörter beschränken darf, sondern daß sie ausführlich begründet und in volksthümlicher Darstellung zu verfassen ist und daß die Arbeit nicht den Raum eines großen Artikels überschreiten darf. Für die besten und hervorragendsten Beantwortungen werden Preise ausgesetzt.

## Marburger Berichte.

(Beschötteung.) Nach einem Beschlusse, welchen der Gemeindeauschuß in der letzten Sitzung gefaßt, soll das Straßenrärat ersucht werden, künftighin für die Beschötteung der Tegethoff-Strasse nicht mehr Kugelschotter, sondern geschlegelten Schotter zu verwenden.

(Straßenwesen.) Der Gemeindeauschuß hat in der letzten Sitzung beschlossen: die Seitenstraßen des Stadiparkes und der Bürgerstraße sind vollständig herzustellen und zu bepflanzen, die Kosten für die Beschötteung derselben aber erst nach Vollendung des Schulhausbaues zu verrechnen.

(Armenpflege.) In der letzten Sitzung des Gemeindeauschusses kamen dreizehn Unterstützungsgesuche zur Verhandlung und wurden

nach dem Antrage der Abtheilung acht genehmigt, die übrigen fünf abgewiesen.

(Fachverein der Schneidergehilfen.) In der konstituierenden Versammlung des Fachvereins der Schneidergehilfen wurden folgende Herren zu Mitgliedern des Ausschusses gewählt: Theodor Haas, Obmann — Franz Pelko, Obmann-Stellvertreter — Matthäus Piron, Schriftführer — Franz Zimmermann, Schriftführer-Stellvertreter — Anton Schmann, Kassier — Anton Karl, Kassier-Stellvertreter — Joseph Koval, Bücherwart — Franz Schöcher, Bücherwart-Stellvertreter — Joseph Folger, Johann Kauran, Joseph Lorentschtz, Peter Kaloviz: Beratungsmänner.

(Steiermärkischer Postmeister-Verein.) Am 22. d. M. hat der steiermärkische Postmeister-Verein seine konstituierende Versammlung abgehalten und wurde Herr Ernest Hofer in Leibnitz zum Obmann, Herr Karl von Formacher in Windisch-Feistritz zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

(Disziplinar-Rath der steiermärkischen Advokaten.) In der Versammlung der steiermärkischen Advokaten vom 23. d. M. wurden auch die Herren Dr. Serny in Marburg und Dr. Pieggersberger in Silli zu Mitgliedern des Disziplinar-Rathes gewählt.

(Goldenes Verdienstkreuz.) Dem Oberlehrer Herrn Michael Wulfschulz zu Fraubheim ist in Anerkennung seines langjährigen und erfolgreichen Wirkens im Schulfache das goldene Verdienstkreuz verliehen worden.

(Typhus.) Unter den Kohlenarbeitern in Trisail (Bezirk Silli) ist der Typhus verheerend ausgebrochen; bis heute sind 149 erkrankt und 6 gestorben.

(Evangelische Gemeinde.) In der hiesigen evangelischen Kirche finden noch Probepredigten statt: am 28. d. M. (Herr Bachmann aus Biala, Kandidat der Theologie) — am 5. Mai (Herr Ergenzinger aus Wien).

(Wählerversammlung.) Montag den 29. d. M. Abends 8 Uhr findet im Saale „zur Stadt Wien“ eine Wählerversammlung statt, in welcher Herr Karl Reuter über seine Thätigkeit im Landtage und im Abgeordnetenhaus Bericht erstatten wird. Die Wichtigkeit der Vorlagen, namentlich des galizischen Ausgleichs und der Wahlreform, über welche der wieder zusammen tretende Reichsrath zu entscheiden hat, macht es doppelt wünschenswerth, daß die Wähler zahlreich erscheinen.

(Neues Postamt.) Am 1. Mai wird in St. Urban bei Peitau ein Postamt eröffnet, welches seine Verbindung mit letzterem Orte durch einen Fußboten unterhält.

## Letzte Post.

In Graz werden Vorbereitungen getroffen zur Gründung eines steiermärkischen Protestanten Vereins.

Bei den Gemeindevahlen des zweiten Wahlkörpers zu Innsbruck haben die Freikünigen mit dreifach überlegener Mehrheit gestegt.

Im böhmischen Landtage, an welchem die Tschechen nicht theilnehmen, hat der Oberst-Landmarschall mitgetheilt, daß der Gesekentswurf des vorigen Landtages, betreffend die Fünfmillionen-Anleihe der Stadt Prag, die kaiserliche Genehmigung nicht erhalten.

Die Jesuiten haben bei den tschechischen Gutskäufen bedeutende Summen dargeliehen.

## Vom Büchertisch.

### Allgemeine Familien - Zeitung, Jahrgang 1872.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart.)  
Inhaltsverzeichnis von Nr. 29.

Legt: Die Teufelskugel. Novelle von Ulrich Graf Baudissin. — Ein Besuch bei dem Pariser Scharfrichter. Von Dr. E. Edelein. — Die Kleinsten der Kleinen. Von Paul Kummer. — Das Bild mit dem bösen Blick. Erzählung von Emile Mario Bacano. — Albrecht v. Stosch, Marine-Minister des deutschen Reichs. — Aus Schottland. — Deutsche Reichsstädte. IV. Eplingen a. N. — Aus dem hohen Jura. — Das Kapitol zu Washington. — Zimmer-Pragie. — Aus Natur und Leben. — Das schwache Geschlecht. Ein modernes Märchen von E. K. v. Kobienegg. (Poly Henrion.) (Fortsetzung.) — Maria Theresia und die Freimaurer. Historische Novelle von Sacher-Masoch. (Schluß.) — Chronik der Gegenwart. — Räthsel. — Bilder-Räthsel. — Auflösungen der Arithmogryphe und der Charade, sowie der Bilder-Räthsel in Nr. 26, 27, 28.

Illustrationen: Albrecht v. Stosch, Marine-Minister des deutschen Reichs. Nach einer Photographie gezeichnet von E. Kolb. — Schottische Jäger auf der Fahrt nach dem Jagdrevier. — Deutsche Reichsstädte: IV. Eplingen. — Im hohen Jura: Dorfkind auf dem Wege zur Schule. Eine Dorfschule. — Zimmer-Pragie. Nach einem Gemälde von A. E. Som. — Humoristisches: Ein Besuch im Kommissionsbureau für Privatbesmittlung. — Das Kapitol. Palast der nationalen Repräsentation zu Washington.

Nr. 2358.

## Rundmachung.

Vom Stadtgemeindevorte Marburg wird hiemit zur allgemeinen und insonderheit zur Kenntniß der dabei interessirten Anrainer gebracht: Es habe Herr Franz Pelko und Paul hierorts um die Bewilligung angefragt, zur Errichtung einer Ziegelbrennerei auf ihren Baugründen in der Steuergemeinde Burg Maierhof.

Zur Erhebung der Zulässigkeit dieser Unternehmung wird im Grunde der Gewerbe-Ordnung §§. 33—37 eine kommissionelle Verhandlung an Ort und Stelle der angezeigten Anlage auf Dienstag den 7. Mai d. J. um 3 Uhr Nachmittags festgesetzt und es werden alle Interessenten aufgefordert, ihre allfälligen Einwendungen bis zu diesem Termine schriftlich einzuzeigen oder bei der kommissionellen Verhandlung anzubringen, widrigenfalls der Ausführung der Anlage stattgegeben werden wird, insofern sich nicht von Amtswegen Bedenken dagegen erheben.

Marburg am 21. April 1872.

Der Bürgermeister:  
Dr. W. Reiser.

## Wähler der Stadt Marburg!

Schon in den nächsten Tagen tritt an die Wähler unserer Stadt die Aufgabe heran, jene Männer an unsere Spitze zu berufen, jene Männer mit der Leitung und Ordnung unserer Angelegenheiten zu betrauen, welche unser volkstes Vertrauen zu besitzen würdig sind. Das gefertigte Comité beehrt sich daher, die gesammte Wählerchaft einzuladen, an einer am Sonntag den 28. d. M. halb 11 Uhr Vormittag in Göß' Bierhalle stattfindenden allgem. Wählerversammlung theilzunehmen, um uns in allen Angelegenheiten sowohl, als auch über die zu wählenden Persönlichkeiten zu einigen, welche berufen sein sollen, die weiteren Maßnahmen in dieser wichtigen Sache zu treffen.

Das provis. Wahlcomité.

